

WORT-IMPULS

Wie bist du heute
zum PopUp gekommen?
Wie bist du gerade hier?

Bist du da?

Bist du ganz hier, hier wo du bist,
in der Kirche, auf der Bank?

Oder bist du vielleicht mit den
Gedanken ganz woanders?

Da, wohin die Träume dich locken,
oder weit weg von dem, was dich quält?

Christian und Karola haben gerade gesungen:

**„Do you want me to stay?
Do you like me to hide?
Don't you know
how much I dream away?“ –**

**„Willst du, daß ich bleibe?
Willst du, daß ich mich verstecke?
Weißt du nicht,
wie sehr ich mich davonträume?“**

Komm so wie du bist –
aber wenn ich es gar nicht will?

Wenn es da, wo ich sein soll,
mir doch gar nicht gefällt?

Wenn mich der triste Alltag
in Beschlag nimmt,
mir die Luft zum Atmen raubt,
mich in meiner Freiheit einschränkt.

Dann möchte ich mich gerne davonträumen.

An einen besseren Ort,
zu einem „hiding place“, einem Versteck,
wo ich hinkommen darf, so wie ich eben bin.

Manchmal klappt das ganz real.
Ein Spaziergang, eine Reise, ein Urlaub.
Neue Perspektiven.
Neue Farben.
Neue Gedanken.

Aber in der Regel wird erwartet:
Komm her. Bleib da. Mach mit.

Und wenn ich das nicht will?

**„I just told you that I can go away
even if I stay.“ –
„Ich habe dir gerade gesagt,
daß ich gehe, auch wenn ich bleibe.“**

Träumende kann man nicht aufhalten.
Und das sollte man auch nicht.
Tagträumer haben die Welt verstanden.
Es braucht den Traum wie die Realität.

Jeder Film braucht seine Leinwand.

Nur wer mein Drehbuch schreibt,
das bestimme immer noch ich selbst.

Aber wie ist das,
wenn ich nicht mit dem Ort unzufrieden bin,
sondern **mit mir**, der an diesem Ort ist?

Meine Schwächen.

Meine Fehler.

Meine schiefe Nase oder mein krummer Zahn?

Wenn die Erwartungen an mich
von außen und von mir selbst
so gar nicht zusammen passen wollen?

Was träume ich dann?

Wer schenkt mir gute Träume?

Wer befreit mich aus den Alpträumen?

Den realen und denen im Schlaf?

Wo und Wer ist mein „hiding place“,
mein Versteck, wenn alles zu viel wird?

Der Apostel Paulus schreibt im
Brief an die Korinther:

**„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel
ein dunkles Bild;
dann aber von Angesicht zu Angesicht.
Jetzt erkenne ich stückweise,
dann aber werde ich erkennen,
wie ich erkannt bin.“**

Paulus schreibt diese Sätze an Menschen,
mit denen er ganz unterschiedliche
Sachen erlebt hat.

Da waren Menschen, die ihn gut fanden,
so wie er war, so wie er zu
ihnen gekommen ist.

Da waren aber auch Menschen,
die ihn auf sein Aussehen reduziert haben,
die sich über sein Auftreten lustig machten.

Wie oft sich Paulus wohl davongeträumt hat?

Komm so, wie du bist!

Das ist nicht einfach,
denn wenn ich in den Spiegel schaue,
und nur ein dunkles Bild sehe,
dann frag ich mich schon:

Wer bin ich eigentlich?

Wer bist du?

Gott weiß das.

Er weiß, was du
in deinem Rucksack schleppst.
Er nimmt wahr, wie sehr du dich
woanders hinwünscht.

Er spürt die Tränen, die an deinen
Wangen herunterlaufen.

Gott sieht die Bruchstücke.

Er fügt die Puzzleteile zusammen.

Wenn wir weglaufen wollen,
ist er unser „hiding place“.

Der Ort, wohin ich mich träumen kann
und an dem ich nie alleine bin.

Denn Gott ist nicht nur in meinem Traum da,
sondern auch jetzt und hier, da wo ich bin.

Für ihn brauche ich mich nicht verstellen.

Sarah Connor singt in dem Lied,
dass wir gleich von Karola und
Christian hören werden:

„Ich seh‘ dich.

Mit all deinen Farben

**Und deinen Narben
Hinter den Mauern
Ja ich seh' dich
Lass dir nichts sagen
Nein, lass dir nichts sagen
Weißt du denn gar nicht
Wie schön du bist?“**

Gott erkennt dich.

Jetzt siehst du alles in kleinen Stücken.

Aber der Zeitpunkt wird da sein,
wo du siehst:

Ich komme vor Gott, so wie ich bin.

Denn Gott sieht dich mit allem,
was dich ausmacht,
deinen Farben, deinen Narben.

Gott sieht dich, ob du da bist
oder dich wegträumst.

Ob du dich versteckst oder
mutig nach vorne trittst.

Gott liebt dich.

Er nimmt dich an.

Egal, was passiert.

Komm. So wie du bist.

Amen.

Wir hören jetzt:

**„Wie schön du bist“ von Sarah Connor
in der Interpretation von Karola, Christian und Marie.**